

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege: Ergebnisse aus der Pflegestatistik

63 Prozent der Pflegebedürftigen werden im häuslichen Umfeld gepflegt, 42 Prozent allein durch Angehörige. Mit der steigenden Zahl älterer Senioren und Hochbetagter nimmt der Pflegebedarf zukünftig weiter stark zu. Um pflegende Mitarbeiter im Unternehmen zu halten, gewinnt eine familienfreundliche Unternehmenskultur wesentlich an Bedeutung.

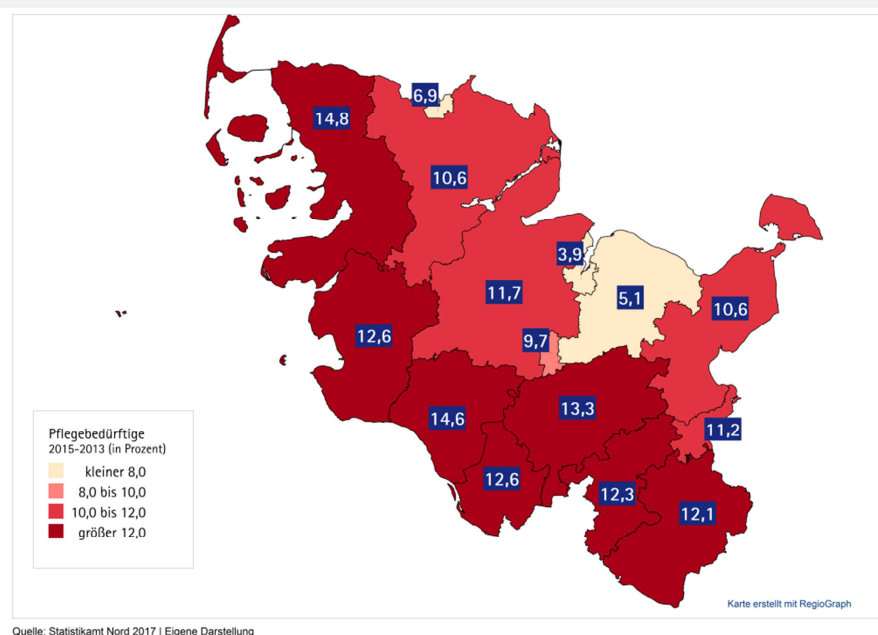
Wie hat sich die Pflegesituation in Schleswig-Holstein verändert? Welchen Einfluss hat der Pflegebedarf auf die Fachkräftesituation? Die IHK hat die vorliegenden Pflegedaten für Schleswig-Holstein aufbereitet.

Die große Bedeutung der Pflegebetreuung zeigt die sogenannte Lebenszeitprävalenz: jeder zweite Mann wird im Laufe seines Lebens pflegebedürftig, bei den Frauen sind es fast drei von vier (Rothgang et al. 2011).

Zuwachs der Pflegebedürftigen um 11 Prozent

In Schleswig-Holstein waren im Jahr 2015 insgesamt 97.538 Menschen pflegebedürftig oder in ihrer Alltagskompetenz erheblich eingeschränkt*. Im Durchschnitt waren damit 11,3 Prozent der Bevölkerung ab 65 Jahren als pflegebedürftig einzustufen. Allein zwischen 2015 und 2013 die Zahl der Pflegebedürftigen in Schleswig-Holstein um 11 Prozent, dies spiegelt auch die Ausweitungen im Leistungszugang und im Leistungsangebot wider.

Im Kreisvergleich: Anstieg der Pflegebedürftigen zwischen 2013 bis 2015



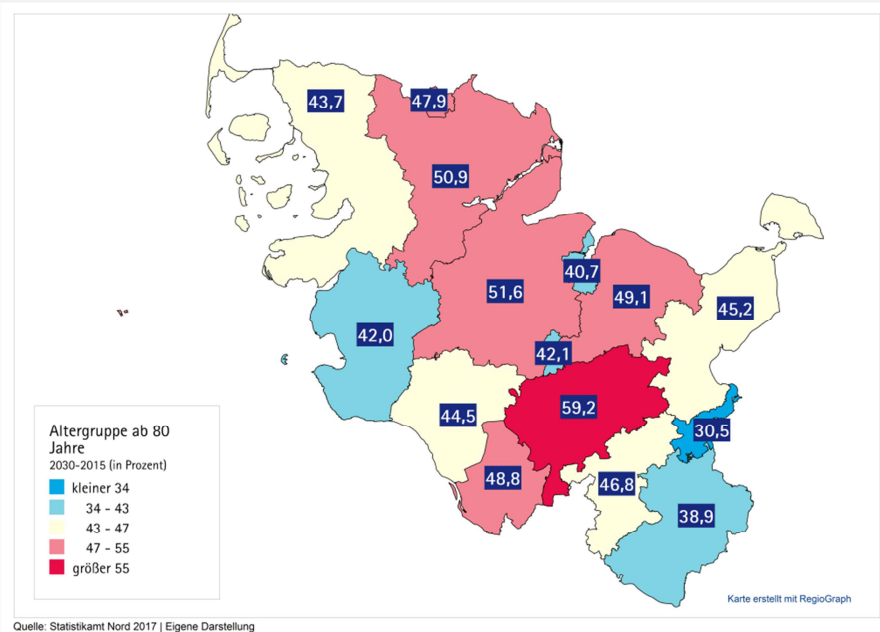
Besonders stark ausgeprägt war der Zuwachs der Pflegebedürftigen in den Kreisen Steinburg und Nordfriesland mit einem Anstieg von knapp 15 Prozent. Daneben war auch für die Kreise im Hamburger Umland sowie Dithmarschen ein überdurchschnittlicher Zuwachs bei den Pflegebedürftigen festzustellen.

Die Zahl älterer Menschen wird in der Zukunft erheblich weiter zunehmen. Im Durchschnitt wird der Anteil der ab 65-Jährigen an der Bevölkerung Schleswig-Holsteins bis 2030 um fast 5 Prozentpunkte gegenüber 2015 steigen, und dann bei 27 Prozent liegen. Damit stehen im Jahr 2030 durchschnittlich 100 erwerbsfähigen Personen 50 Senioren gegenüber – heute sind es nur 39.

46 Prozent mehr Hochbetagte bis 2030

Die Zahl der Hochbetagten älter als 80 Jahre nimmt um rund 46 Prozent zu, die Zahl der ab 85-Jährigen sogar um 66 Prozent. Bis zum Jahr 2030 wird damit im Durchschnitt jede 12. Person in Schleswig-Holstein 80 Jahre oder älter sein.

Im Kreisvergleich: Anstieg bei den Hochbetagten 2015 bis 2030



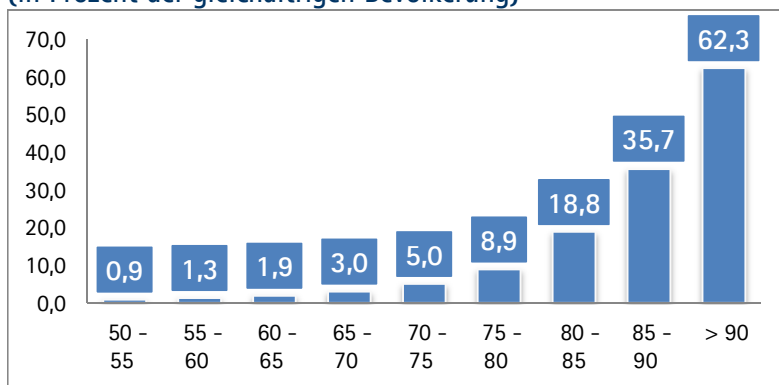
Der höchste Anstieg mit bis zu fast 60 Prozent Zuwachs ist im Kreis Segeberg zu erwarten, gefolgt den zentralen Landesteilen, in denen der Anstieg bei etwa 50 Prozent liegt.

Während Flensburg ebenfalls eine Zunahme von fast 49 Prozent zu verzeichnen hat, wurden für die Oberzentren Kiel, Lübeck und Neumünster vergleichsweise geringere Zunahmen berechnet.

Mit dem zunehmenden Anteil älterer Senioren ist auch zukünftig von einer weiteren Zunahme des Pflegebedarfs auszugehen, denn mit zunehmendem Alter steigt das Risiko für Pflegebedürftigkeit sprunghaft an. Während im Jahr 2015 durchschnittlich nur 9 Prozent der 75- bis 79-Jährigen pflegebedürftig waren, waren bereits 36 Prozent der 85- bis 89-Jährigen pflegebedürftig und 62 Prozent der ab 90-Jährigen.

31 Prozent der Ab-80-Jährigen sind pflegebedürftig

Altersspezifisches Pflegerisiko Schleswig-Holstein 2015 (in Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung)



Eigene Berechnung | Quelle: Statistikamt Nord 2017, 2016b

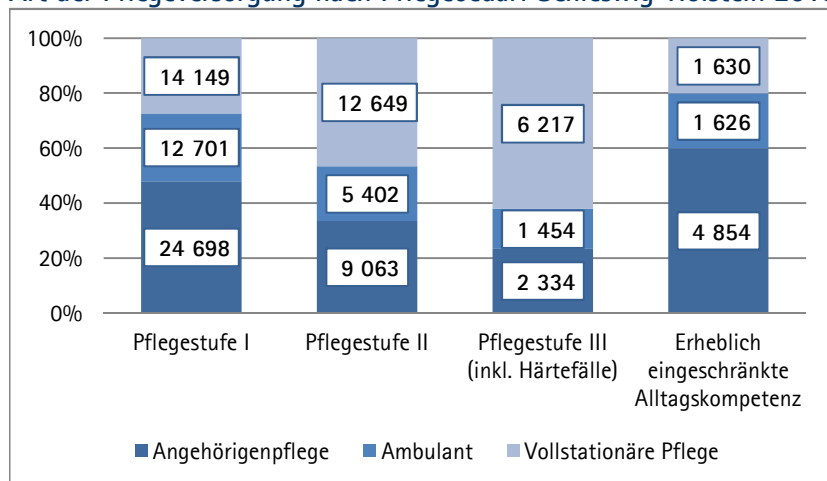
In welchem Ausmaß sich die zukünftige Zunahme der Pflegebedürftigkeit auf die Erwerbstätigkeit der Pflegepersonen auswirkt, hängt - neben dem Zugang zur Pflegeinfrastruktur - auch vom Pflege- und Hilfsbedarf und dem damit resultierenden Betreuungsaufwand für die Pflegepersonen ab.

Dementsprechend ist der Anteil der reinen Angehörigenpflege gerade bei niedrigeren Pflegestufen besonders hoch:

Bei den Pflegebedürftigen ohne Pflegestufe aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz liegt der Anteil informeller Pflege bei etwa 60 Prozent, bei Pflegestufe I bei knapp 50 Prozent. Bezieht man auch die ambulant Versorgten mit ein, werden bei Pflegestufe 0 sogar 80 Prozent, bei Pflegestufe 1 noch 73 Prozent im häuslichen Umfeld gepflegt.

Hoher Anteil an Angehörigenpflege in niedrigeren Pflegeein-stufungen

Art der Pflegeversorgung nach Pflegebedarf Schleswig-Holstein 2015

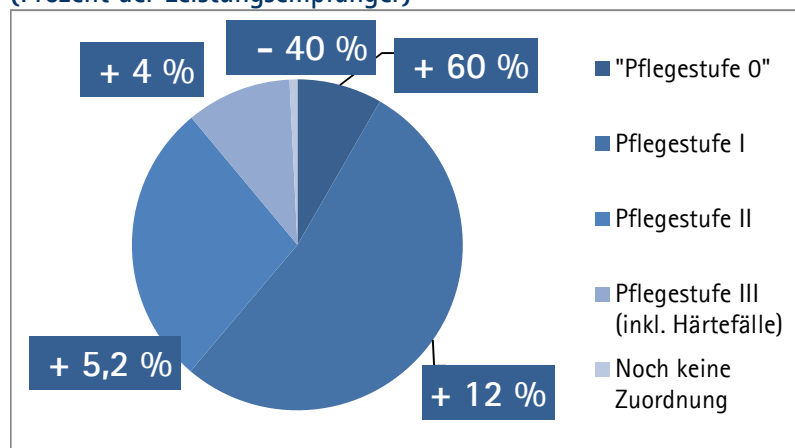


Eigene Darstellung | Quelle: Statistikamt Nord 2017

Gerade der Pflegestufe I mit einem hohen Anteil an Angehörigenpflege war 2015 mehr als die Hälfte der Pflegebedürftigen zugeordnet (52,3 Prozent). Ihre Anzahl ist gegenüber 2013 um 12 Prozent gestiegen.

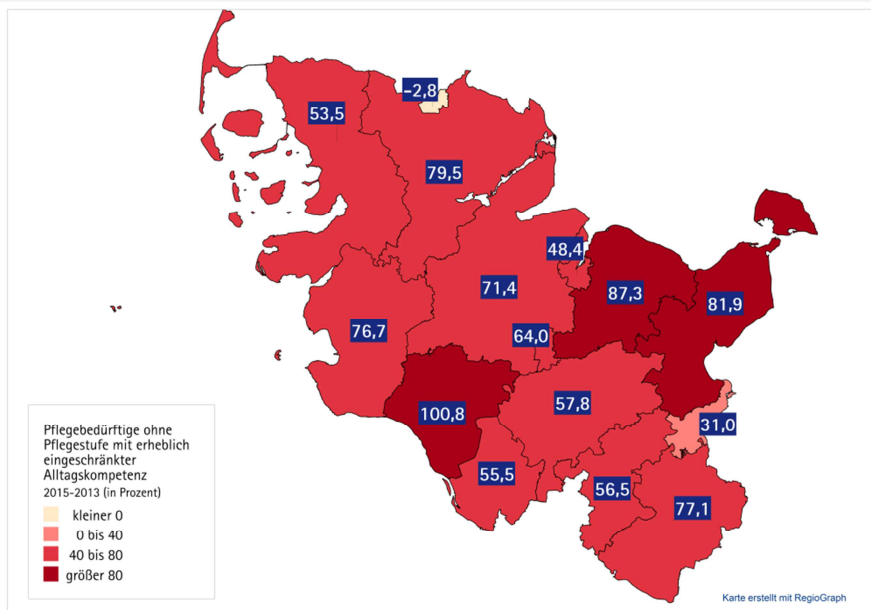
Der Anteil der Personen ohne Pflegestufe aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz lag 2015 bei nur 8,3 Prozent. Da mit der Einführung des Pflege-Neuausrichtungsgesetz (PNG) für diese Personengruppe erstmals einen Anspruch auf Pflegegeld und Pflegesachleistungen eingeführt wurde, hat die Zahl der Leistungsempfänger mit der sogenannten ‚Pflegestufe 0‘ zwischen 2015 und 2013 um 60 Prozent zugenommen. Im Vergleich: Die Zahl der Pflegebedürftigen mit Pflegestufe II bzw. III ist nur um 5,2 Prozent bzw. 4 Prozent angestiegen.

Pflegearten: Anteil 2015 und Entwicklung 2015-2013 (Prozent der Leistungsempfänger)



Eigene Darstellung | Quelle: Statistikamt Nord 2017

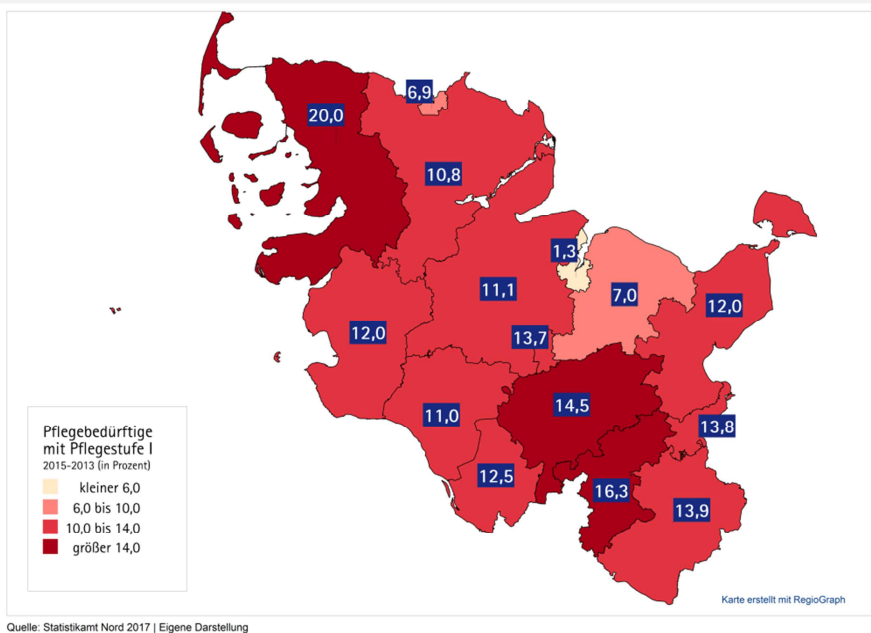
Im Kreisvergleich: Veränderung der Pflegebedürftigen mit „Pflegestufe 0“ (2013-2015)



Die Personengruppe ohne Pflegestufe aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz hat – mit Ausnahme der Stadt Flensburg – einen erheblichen Zuwachs erfahren.

Spitzenreiter ist Kreis Dithmarschen (100,8 %), gefolgt von den Kreisen Plön (87,3 %) und Ostholstein (81,9 %).

Im Kreisvergleich: Veränderung der Pflegebedürftigen mit Pflegestufe I (2013–2015)



Der Zuwachs bei den Pflegebedürftigen mit Pflegestufe I lag im Durchschnitt bei 12 %. Am stärksten fällt der Zuwachs im Kreis Nordfriesland aus (20,0 %), gefolgt von den Kreisen Stormarn (16,3 %) und Segeberg (14,5 %) im Hamburger Umland.

Schätzungen zufolge sind in Deutschland sieben Prozent der erwachsenen Bevölkerung mit der Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger betraut (Wetzstein, Rommel und Lange 2015). Rund 93 Prozent der Pflegebedürftigen in Privathaushalten wurden im Jahr 2015 von mindestens einer Pflegeperson betreut. Obwohl sich die Betreuungslast auf immer weniger Pflegepersonen konzentriert, erhielten aber immerhin 59 Prozent der privat Betreuten sogar Hilfe von zwei oder mehr Personen (Schneekloth et al. 2017).

Auch wenn die zeitliche Belastung bei den Hauptpflegepersonen über die letzten Jahre durch die Erweiterung von Leistungen der Pflegeversicherung gesunken ist, wenden diese im Durchschnitt 30,1 Stunden wöchentlich für die Pflege

**Häusliche Pflegeversorgung:
Durchschnittlich 30,1
Stunden wöchentlich**

gebetreuung auf. Auch bei Pflegestufe 0 sind es immerhin noch 24,8 Stunden, bei Pflegestufe I ebenfalls etwa 25 Stunden im Durchschnitt (Schneekloth et al. 2017).

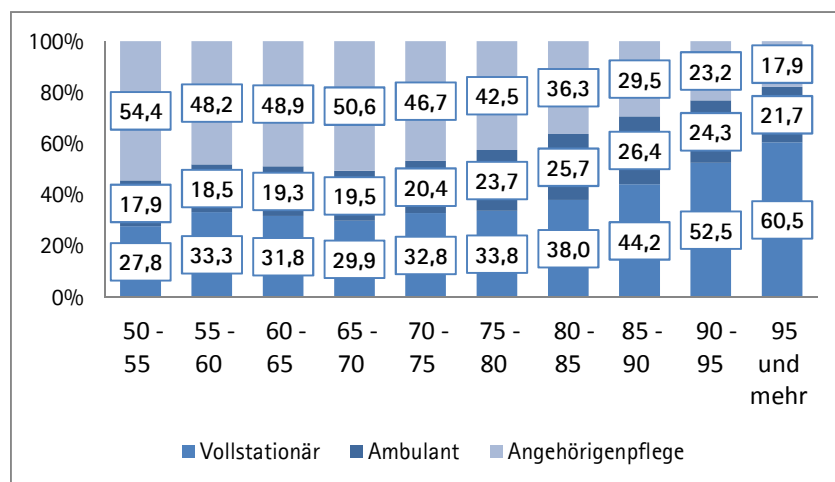
Auch wenn Schleswig-Holstein bundesweiter Spitzenreiter bei der Pflege im Heim ist, wurden in Schleswig-Holstein im Jahr 2015 insgesamt 64 Prozent aller Pflegebedürftigen im häuslichen Umfeld versorgt.

**Zwei Drittel werden
im häuslichen Umfeld
versorgt**

Berücksichtigt man auch die Pflegebedürftigen ohne Pflegestufe aber mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz, werden in Schleswig-Holstein 42 Prozent aller Pflegebedürftigen allein durch Angehörige betreut, weitere 22 Prozent werden unter Einbeziehung ambulanter Pflegedienste zuhause versorgt.

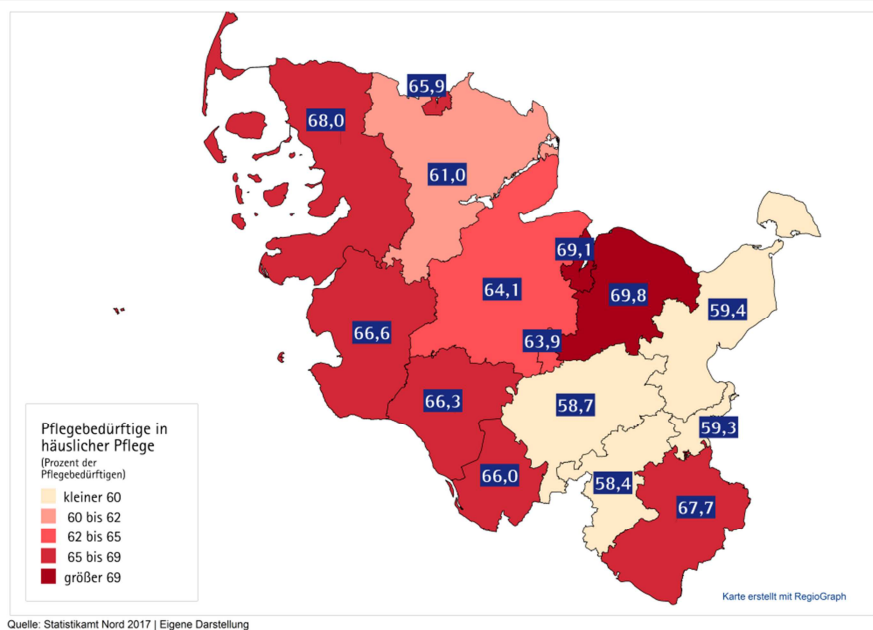
Auch wenn der Anteil der vollstationär Versorgten mit steigendem Alter zunimmt, wird erst bei den ab 90-Jährigen mehr als die Hälfte der Pflegebedürftigen (52,5 Prozent) nicht mehr im häuslichen Umfeld, sondern im Pflegeheim versorgt.

**Art der Pflegeversorgung nach Altersgruppe 2015
(in Prozent der Pflegebedürftigen der jeweiligen Altersgruppe)***



Eigene Darstellung | Quelle: Statistikamt Nord 2017, 2016b

Im Kreisvergleich: Anteil häuslicher Pflege (2015)



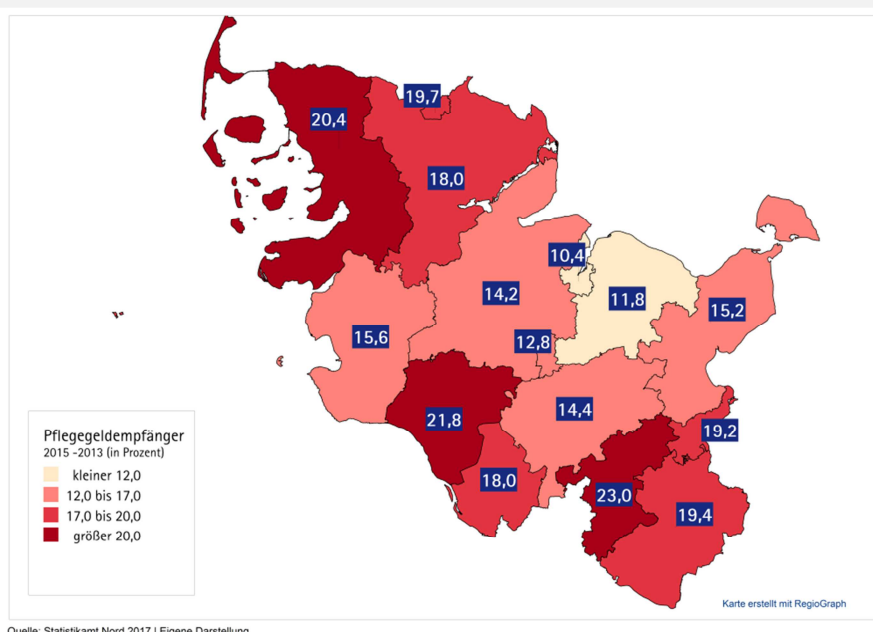
Neben den Wünschen der Angehörigen tragen zu den regionalen Unterschieden auch die Altersstruktur und Pflegeintensität sowie das Angebot an externer Unterstützung bei. Die Pflege im häuslichen Umfeld durch Angehörige bzw. durch Einbeziehung ambulanter Pflegedienste ist im Kreis Plön sowie besonders an der Westküste sowie dem Herzogtum Lauenburg ausgeprägt.

Gerade zwischen 2015 und 2013 war ein starker Anstieg bei der Pflege im häuslichen Umfeld festzustellen, der im Zusammenhang mit dem hohen Anstieg der Einstufungen im Bereich der Pflegestufe 0 steht

Zunahme der Angehörigen-Pflege:
16,9 %

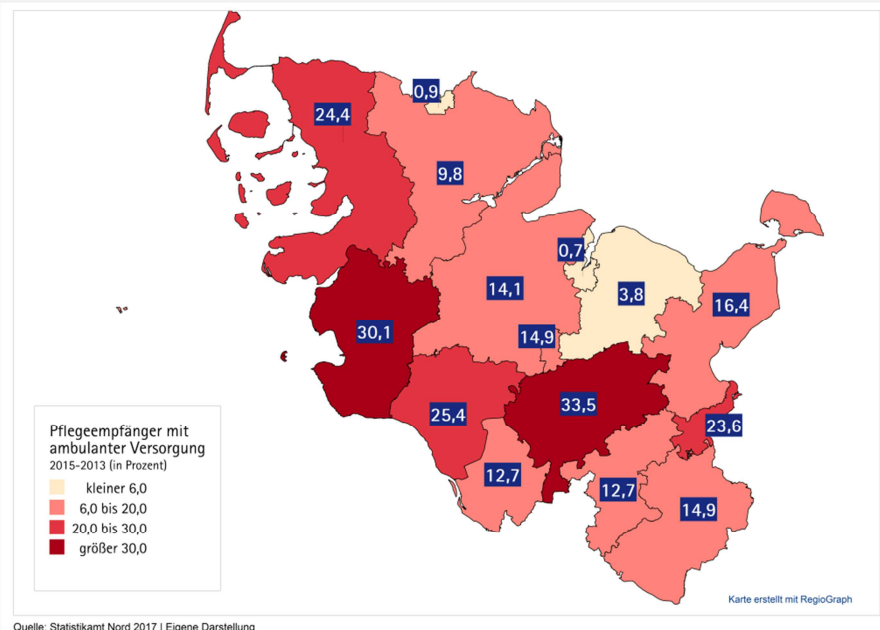
Berücksichtigt man diese Neueinstufungen hat die Zahl der allein durch Angehörige Gepflegten um 16,9 Prozent zugenommen. Aber auch die häusliche Versorgung unter Einbeziehung ambulanter Pflegedienste hat um 15,5 Prozent zugelegt. Dies spiegelt auch den bundesweiten Trend zur ambulanten Pflege. Die Zahl der vollstationär Versorgten stieg dagegen nur um knapp 3 Prozent.

Im Kreisvergleich: Entwicklung bei der Angehörigen-Pflege (2013-2015)



Bei den reinen Pflegegeld-Empfängern, die ohne externe Pflegedienste allein durch Angehörige versorgt werden, ist ein besonders starker Anstieg im Hamburger Umland sowie im Norden Schleswig-Holsteins zu beobachten.

Kreisvergleich: Entwicklung der ambulanten Versorgung (2013-2015)



Die Bandbreite beim Zuwachs der auch ambulant Versorgten ist enorm: Während in Flensburg nur ein Zuwachs von 0,9 % zu verzeichnen war, hat die Zahl der Pflegeempfänger mit ambulanter Versorgung im Kreis Segeberg um 30,1 % zugelegt, im Kreis Dithmarschen um 23,6 %.

Auch wenn mit gesellschaftlichen Veränderungen und mit steigenden Anforderungen an die Pflegeversorgung der Bedarf an professioneller Pflege weiter zunimmt, gibt es in Schleswig-Holstein – wie auch bundesweit – bereits heute zu wenig pflegerisches Fachpersonal und damit häufig eine Unterversorgung an professionellen Pflegeangeboten.

Pflegenotstand in der professionellen Pflege

So sind die bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Stellen für examinierte Altenpflegefachkräfte und -spezialisten im Bundesdurchschnitt 171 Tage vakant. Das sind 67 Prozent mehr als die durchschnittliche Vakanzzeit über alle Berufe. Und in welchem Maß sich die Hoffnung erfüllt, dass sich das Pflegerisiko bzw. der pflegerische Aufwand zukünftig durch verstärkte Prävention und durch medizinisch-technischen Fortschritt abfedern lassen, ist indessen kaum abzuschätzen.

Neben dem Fachkräftemangel in der Pflegebranche bestehen gerade in abgelegeneren Räumen Herausforderungen für die Pflegeversorgung. Wegen der längeren Anfahrtswege besteht an schlechter erreichbaren Wohnorten häufig ein geringeres Angebot an ambulanten Pflegediensten.

Herausforderung ländlicher Raum

Eine informelle Pflegebetreuung durch Angehörige beeinflusst wegen der hohen zeitlichen Beanspruchung und schlechten Planbarkeit die Erwerbstätigkeit der Pflegepersonen in starkem Maß.

65 % der Hauptpflegeperson sind auch erwerbstätig

Wie stark dies die Unternehmen betreffen kann, zeigt ein Blick auf das Erwerbsverhalten der Hauptpflegepersonen. So ist der Anteil der erwerbstätigen Hauptpflegepersonen (im erwerbsfähigen Alter zwischen 16 und 64 Jahren) in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Heute gehen 65 Prozent der erwerbsfähigen Hauptpflegepersonen einer Erwerbstätigkeit nach (Schneekloth et al. 2017). Dabei sind es vor allem Personen mit mittlerer und hoher Bildung, die neben der Erwerbstätigkeit Unterstützungsaufgaben in der Pflege übernehmen (Klaus & Tesch-Römer 2016).

37 Prozent der bei Pflegebeginn erwerbstätigen Hauptpflegepersonen aller-

dings haben die Erwerbstätigkeit wegen der Pflege aufgegeben oder eingeschränkt (Schneekloth et al. 2017). Die Herausforderung, Beruf und Pflege zu vereinbaren betrifft allerdings nicht nur weibliche Fachkräfte: Auch wenn der zeitliche Pflegeaufwand deutlich geringer ausfällt, hat sich der Anteil der männlichen Pflegepersonen substantiell erhöht und lag im Jahr 2016 bereits bei 31 Prozent (Schneekloth et al. 2017).

Der zukünftig steigende Pflegebedarf kann den bereits heute schon spürbaren Fachkräftemangel weiter verschärfen. Für 2030 beziffert die Arbeitskräfteprojektion 2030 den Fachkräftemangel für Schleswig-Holstein mit 12.000 Personen mit hoher Qualifikation und 85.000 Personen mit mittlerer Qualifikation. Bereits heute kommt in Schleswig-Holstein rechnerisch ein Pflegebedürftiger auf rund 17 Erwerbsfähige im Alter zwischen 20 bis 65 Jahren. Dieses Verhältnis wird sich in der Zukunft weiter verschärfen.

Arbeit oder Pflege? Perspektive Fachkräftemangel

Trotz einer Ausweitung der Leistungen der Pflegeversicherung bleiben die Herausforderungen für die häusliche Pflegeversorgung bestehen. Familienfreundliche Maßnahmen bieten gerade KMU gute Chancen, leichter Mitarbeiter zu gewinnen, aber auch um Mitarbeiter mit Pflegeverantwortung im Unternehmen zu halten und unnötige Ausfallzeiten zu reduzieren.

Besonders kleinere Betriebe können flexibel und oft formlos kostengünstige individuelle Wege für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Pflege einschlagen, die auch das Firmenimage verbessern und die Beschäftigten motivieren. Einen kleinen Überblick bieten die folgenden Maßnahmen:

- **Arbeitszeitmodelle** (z.B. Teilzeit, Vertrauensarbeitszeit, bezahlte Freistellungen oder Langzeitkonten, die in einem familiären Notfall „eingelöst“ werden können)
- **Modelle der Arbeitsorganisation** (z.B. familienfreundliche Besprechungszeiten, gegenseitige Vertretungsregelungen und altersgemischte Teams)
- **Flexibilisierung des Arbeitsorts** (z.B. flexible Arbeitszeiten, Homeoffice)
- **Kinderbetreuung** (z.B. Eltern-Kind Arbeitszimmer, Notfallbetreuungsplan)
- **Begleitende Unterstützung** (z.B. Informationsangebote, Vermittlungsangebote für Haushalt/Gesundheit wie Bringdienste, Lebensmittellieferdienste oder Familienserviceleistungen wie Mahlzeiten und Versorgung für kranke Angehörige beispielsweise durch die Betriebskantine)

Für eine Beratung zur Fachkräftesicherung stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:



IHK zu Kiel
Britta Weidemeier
Telefon: +49 431 5194 264
weidemeier@kiel.ihk.de

IHK Flensburg
Thomas Laubach
Telefon: +49 461 806-372
thomas.laubach@flensburg.ihk.de

IHK zu Lübeck
Ulrich Witt
Telefon: +49 451 6006-251
witt_u@ihk-luebeck.de

*Quellen und weitere Informationen erhalten Sie unter: www.ihk-schleswig-holstein.de

Infobrief Demografie Nr. 01|2019 IHK Schleswig-Holstein

Federführende Bearbeitung: Dr. Liane Faltermeier

Ansprechpartner:

IHK Flensburg: Mark Stuwe, Telefon: (0461) 806-453, stuwe@flensburg.ihk.de

IHK zu Kiel: Dr. Liane Faltermeier, Telefon: (0431) 5194-298, faltermeier@kiel.ihk.de

IHK zu Kiel: Thomas Jansen, Telefon: (04121)487734, jansen@kiel.ihk.de

IHK zu Lübeck: Martin Krause, Telefon: (0451) 6006-163, krause@ihk-luebeck.de

www.ihk-schleswig-holstein.de | © IHK Schleswig-Holstein im März 2019

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernimmt die IHK keine Gewähr.